

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 42 (2012)

Artikel: Spekinnar bók : das Buch der Beispiele der alten Weisen als Überlieferungsbeispiel
Autor: Seelow, Hubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spekinnar bók.

Das *Buch der Beispiele der alten Weisen* als Überlieferungsbeispiel

HUBERT SEELOW, ERLANGEN

1.

Als das *Buch der Beispiele der alten Weisen* um oder kurz nach 1480 erstmals auf deutsch gedruckt erschien, hatte der Text schon eine vielhundertjährige Erfolgsgeschichte in anderen Sprachen hinter sich.

Als erste greifbare Fassung gilt das altindische *Pañcatantra* – ein aus fünf Teilen oder „Büchern“ bestehendes Werk, dessen Rahmenerzählungen mit Tierfabeln und anderen Geschichten, die Lebensweisheit vermitteln sollen, gefüllt sind. Die Entstehung dieses Werkes wird etwas vage auf die Zeit zwischen 200 und 300/400 unserer Zeitrechnung datiert, was nicht weiter verwundern kann, da seine Urfassung nicht erhalten ist.¹

Von seinem Ursprungsland Indien aus verbreitete sich das Werk in seiner Gesamtheit oder in Teilen praktisch über die ganze Alte Welt, d.h. es gelangte in andere Regionen Asiens, nach Afrika und nach Europa. Johannes Hertel, der 1914 eine umfangreiche Arbeit über die Geschichte und Verbreitung des *Pañcatantra* publizierte, zählte mehr als 200 Fassungen des Stoffes in über 60 Sprachen.²

Für das deutsche *Buch der Beispiele der alten Weisen* bedeutsam wurde die persische Fassung, die um die Mitte des 6. Jahrhunderts entstanden sein soll.³ Diese persische Version ist nicht erhalten. Sie diente aber als Vorlage für eine 570 angefertigte syrische Fassung, sowie für eine im 8. Jahrhundert entstandene arabische Bearbeitung. Von dieser arabischen Fassung wiederum, die übrigens in ihrem Titel schon die beiden Schakale Kalila und Dimna nennt, stammen sowohl weitere arabische und vorderasiatische Bearbeitungen, als auch eine griechische Fassung („*Stephanites und Ichnilates*“) aus dem 11. Jahrhundert ab; außerdem eine lateinische Prosaübersetzung, aus der im 12. Jahrhundert ein gereimter „*Novus Esopus*“ hervorging; die hebräische Übersetzung eines Rabbi Joel aus dem frühen 12. Jahrhundert; eine zwei-

¹ Siehe den Sammelartikel Kalila wa-dimna in Rudolf Radler und Walter Jens (Hg.): *Kindlers neues Literatur-Lexikon* Bd. 18, München 1992, S. 851-861.

² Johannes Hertel: *Das Pañcatantra. Seine Geschichte und seine Verbreitung*, Leipzig 1914. Die Nennung der isländischen Übersetzung findet sich auf S. 398.

³ Eine Übersicht über den Überlieferungszweig, zu dem auch die deutsche Fassung gehört, findet sich bei Friedmar Geissler: *Anton von Pforr. Das Buch der Beispiele der alten Weisen* I-II, Berlin 1964-1974, Bd. II, S. 3-6.

te hebräische Version aus dem 13. Jahrhundert; sowie eine spanische Übersetzung, die vor 1251 entstanden sein muß.

Die ältere hebräische Version vom Anfang des 12. Jahrhunderts diene zwischen 1263 und 1278 dem getauften Juden Johannes von Capua als Vorlage für seine lateinische Version, die unter dem Titel „*Directorium vitæ humanæ alias parabolæ antiquorum sapientium*“ bekannt ist.⁴

Die deutsche Übersetzung, die auf Veranlassung von Graf Eberhard im Bart von Württemberg (1445-1496) oder dessen Mutter Mechthild von der Pfalz (1419-1482) entstanden sein dürfte, wurde von dem aus einer Breisacher Patrizierfamilie stammenden Anton von Pforr in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts angefertigt, und zwar nach einem nicht bekannten Manuskript oder Druck des *Directorium vitæ humanæ*. Es wird angenommen, daß Anton von Pforr verhältnismäßig frei mit dem Text seiner Vorlage umging und eher eine Bearbeitung denn eine wortwörtliche Übersetzung des lateinischen Textes lieferte. Friedmar Geissler charakterisiert dies so:

Die deutsche Übersetzung Antons [von Pforr] deckt sich mit den bekannten lateinischen Varianten des D[irectorium] v[itæ] h[umanæ], die man vielleicht treffender als lateinische „Parallelüberlieferungen“ betrachtete, an vielen Stellen nur geringfügig oder gar nicht.

Anton fühlte sich in seine Vorlage mit feinem Empfinden ein und blieb nicht sklavisch an ihr haften. Er verlieh seiner Übersetzung eine ganz und gar eigene Note und schrieb zwar im Stile seiner Zeit, aber dennoch nicht in dem poetisierenden Ton, den die meisten seiner Zeitgenossen anschlugen [...].⁵

Wenn man die Zahl der Auflagen als Gradmesser der Beliebtheit eines Textes gelten lassen kann, dann war das *Buch der Beispiele der alten Weisen* einer der beliebtesten Texte der Frühdruckzeit. Schon Heitz und Ritters Volksbücherkatalog, der zugegebenermaßen weder als besonders zuverlässig, noch als vollständig gelten kann, führt für die Zeit von 1483 bis 1592 vierundzwanzig verschiedene deutsche Drucke des Werkes auf.⁶ Geissler beschreibt in seiner bereits zitierten Einleitung siebzehn verschiedene Ausgaben für die Zeit zwischen 1480/81 und 1592.⁷ Als Tatsache gilt, daß das *Buch der Beispiele der alten Weisen* das einzige der vor 1514 erschienenen Volks-

⁴ Einen kurzen Abriss der Forschung zum *Buch der Beispiele der alten Weisen* bietet die Einleitung der Habilitationsschrift von Sabine Obermaier: *Das Fabelbuch als Rahmenerzählung. Intertextualität und Intratextualität als Wege zur Interpretation des Buchs der Beispiele der alten Weisen Antons von Pforr*, Heidelberg 2004, S. 1-5.

⁵ Friedmar Geissler: *Anton von Pforr. Das Buch der Beispiele der alten Weisen*, Bd. II, S. 10.

⁶ Paul Heitz und Fr. Ritter: *Versuch einer Zusammenstellung der Deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts nebst deren späteren Ausgaben und Literatur*, Straßburg 1924, S. 14-17, Nr. 44-67 „Buch der Weisheit“.

⁷ Geissler: *Anton von Pforr*, Bd. II, S. 43-105. – Siehe auch die Aufstellung bei Obermaier: *Das Fabelbuch als Rahmenerzählung*, S. 37.

bücher ist, in dessen Druckgeschichte keine sogenannte „lutherische Pause“, d.h. keine durch die Reformation verursachte Unterbrechung festzustellen ist.⁸

Der deutsche Text, der in zahlreichen Drucken so weite Verbreitung fand, war Vorlage für weitere Übersetzungen. So unter anderem auch für die dänische Version, die von Christen Nielssen angefertigt wurde und erstmals 1618 unter dem Titel *De Gamle Vises Exempler oc Hoffsprock* in Kopenhagen erschien. Dieser Text liegt in einer von Laurits Bødker besorgten modernen Edition vor.⁹

2.

Daß das *Buch der Beispiele der alten Weisen* auch nach Island gelangte, wird in der einschlägigen Literatur schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder erwähnt. Diese Hinweise gehen – direkt oder indirekt – letztlich alle auf Hálfdan Einarsson (1732-1785) zurück, der in seiner *Sciagraphia*¹⁰ von einem „Liber pervetustus, qui *Dimna* inscribitur“ spricht, wobei zur Verbreitung dieses Hinweises vor allem seine Erwähnung durch Theodor Benfey in einem Aufsatz in *Orient und Occident* I (1862) beigetragen hat.¹¹

Friedmar Geissler, der 1962 in der Zeitschrift *Fabula* einen Aufsatz über die isländischen Handschriften des *Buches der Beispiele der alten Weisen* publiziert hat, verfolgt vor allem die auf Benfey zurückgehenden Hinweise.¹² Er hatte offensichtlich

⁸ Siehe Hans Joachim Kreutzer: Buchmarkt und Roman in der Frühdruckzeit. In: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981*. Hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984 (= Germanistische Symposien. Berichtsbände 5), S. 197-211, insbesondere die Tabelle auf S. 200.

⁹ Laurits Bødker (Hg.): *Christen Nielssen. De Gamle Vises Exempler oc Hoffsprock (1618)* I-II, København 1951-53.

¹⁰ Hálfdan Einarsson: *Sciagraphia historiae literariae Islandicae*, Kopenhagen 1777, zweite Auflage, mit dem Titel *Historia literaria Islandiae*, Kopenhagen und Leipzig 1786.

¹¹ Theodor Benfey: Die alte spanische Uebersetzung des *Kalilah* und *Dimnah*. In: *Orient und Occident insbesondere in ihren gegenseitigen Beziehungen* I, Göttingen 1862, S. 497-507. Dort heißt es (auf S. 507): „Hiermit diese Anzeige der alten spanischen Uebersetzung abschliessend, erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit anzumerken, dass sich, worauf Hr. Dr. Gödecke die Güte hatte mich aufmerksam zu machen, in *Historia literaria Islandiae etc. auctore Halfdano Einari* Havniae 1786, Sect. IV. §. 10, S. 178 folgende Notiz findet: superest quoque Liber pervetustus qui *Dimna* inscribitur, sed a quo translatus sit, aequae mihi incertum, ac num idem sit ac ille in Oriente decantatissimus liber fabularis *Kelile wa Dimne*. Dazu die Anmerkung: Contenta libri ex ipso utcunque apparent titulo, qui sic habet: ‚Veterum Doctorum liber Sapientiae, sive pulchra exempla et gnomae, selectis parabolis illustratae, in quibus variarum nationum mores et artes et ingenia sistuntur‘. Continet liber iste Colloquium (sic!) inter Principem quendam et Indum et ejus Magistrum, de Sapientia, et praecautelis contra varias mundi strophas, tum in pace, tum bello, aliisque negotiis. Conf. *Joh. Finnaei* Dissert. Historico-Literariam de Speculo Regali §. 4 ubi agit de versione Libri Humajum Nameh Nota 9. Wer diese Uebersetzung einzusehen Gelegenheit hat, würde durch eine genauere Mittheilung über dieselbe sich den Dank aller derer erwerben, die sich für dieses einst so weit verbreitete und so hochgeschätzte Werk interessiren.“

¹² Friedmar Geissler: Die isländischen Handschriften des „Buches der Beispiele der alten Weisen“. In: *Fabula* 5 (1962), S. 15-47.

keine Kenntnis davon, daß sich schon in Einar Ólafur Sveinssons *Verzeichnis isländischer Märchenvarianten* von 1929 eine zwar kurze, aber sehr informative Passage über die isländischen Fassungen des Kalila-und-Dimna-Stoffes findet, in der nicht nur die meisten Handschriften benannt werden, sondern auch die Vermutung geäußert wird, daß die Übersetzung ins Isländische nach einer deutschen Vorlage erfolgt sei:

Von Kalila und Dimna gibt es eine Übersetzung aus dem 17. Jahrh. Sie ist in drei Handschriften erhalten, nämlich Lbs. 549, 4to, J. Sig. 86, 4to, AM 94, 8vo (hier fehlt der Anfang), (ausserdem ein kleiner Abschnitt: König Cedras Fragen, in Lbs. 261, 8vo, J. Sig. 392, 8vo (*rímur* Lbs. 517, 8vo)). Die Übersetzung scheint von einem deutschen Original zu stammen, das der Strassburgerausgabe von 1545 (folio) (s. Holland: *Das Buch der Beispiele der alten Weisen*, S. 213) sehr ähnlich gewesen sein muss.¹³

Diese Vermutung wird durch die Untersuchungen Geisslers bestätigt und insofern präzisiert, als er feststellen kann, daß die Prosafassung der isländischen Übersetzung, wie sie in den vier Manuskripten AM 94 8vo, JS 86 4to, Lbs 549 4to¹⁴ und ÍB 259 4to überliefert ist, tatsächlich nach einer gedruckten deutschen Vorlage angefertigt wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war diese deutsche Vorlage ein Exemplar des 1578 bei Bassee in Frankfurt am Main erschienenen Druckes.¹⁵

Dies läßt sich nicht nur daraus schließen, daß die Übereinstimmungen – sowohl was Umfang und Anordnung des Textes, als auch was einzelne Lesarten betrifft – zu diesem Druck am größten sind, sondern auch aus dem Umstand, daß eine Reihe von Lakunen im isländischen Text auf Beschädigungen in der gedruckten deutschen Vorlage zurückgehen müssen, und daß einige dieser Textstellen im Basseeschen Druck von 1578 an derselben Stelle des Blattes auf der Recto- bzw. Versoseite stehen, so daß sich jeweils zwei Lakunen in der isländischen Übersetzung durch ein- und dieselbe Beschädigung der gedruckten Vorlage erklären lassen.¹⁶

Das Erscheinungsdatum der Vorlage – 1578 – liefert naturgemäß das Datum post quem für die Entstehung der Übersetzung.

Die älteste erhaltene Handschrift der Prosafassung, AM 94 8vo, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sie geht vermutlich auf dieselbe nicht erhaltene Vorlage zurück, von der zwei andere Handschriften der Prosafassung abstammen (JS 86 4to und Lbs 549 4to). Diese nicht erhaltene gemeinsame Vorlage soll 1656 geschrieben worden sein. Das heißt, die isländische Prosafassung kann nicht später als um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein.¹⁷

¹³ Einar Ól. Sveinsson: *Verzeichnis isländischer Märchenvarianten. Mit einer einleitenden Untersuchung*, Helsinki 1929 (= FF Communications 83), S. lxix-lxx.

¹⁴ Der Text in der Handschrift Lbs 549 4to wurde ediert von Susanne M. Fahn: *Spekinnar bók nach der Handschrift Lbs 549 4to in der isländischen Nationalbibliothek*. Magisterarbeit Universität Erlangen-Nürnberg 2004.

¹⁵ Geissler: *Anton von Pferr*, Bd. II, S. 98-101 („Druck p“).

¹⁶ Geissler: *Die isländischen Handschriften*, S. 22-27.

¹⁷ Siehe die Beschreibung der Manuskripte in den einschlägigen Handschriftenkatalogen sowie bei Hubert Seelow: *Die isländischen Übersetzungen der deutschen Volksbücher. Hand-*

Eine weitere Handschrift mit einer isländischen Prosafassung des Gesamttextes ist das bereits genannte Manuskript ÍB 259 4to aus dem Jahr 1742. Auch dieser Text geht auf die spätestens 1656 angefertigte Übersetzung nach dem Frankfurter Druck von 1578 zurück. Allerdings wurde er, wie der Schreiber, der Pfarrer Þorsteinn Pétursson (1710-1785)¹⁸ in seinem Nachwort darlegt, stilistisch überarbeitet und ergänzt. Über dieses Nachwort des Abschreibers bzw. Bearbeiters wird noch zu sprechen sein.

Die Vorlage, aus der sr. Þorsteinn Pétursson den Text übernahm, muß in sehr schlechtem Zustand gewesen sein, und ein Blatt fehlte ganz, wie er in einer Notiz vor dem Beginn des ersten Kapitels bemerkt:

I þetta Rotna og Ranga exscriptum sem eg nu under hóndum hefe, vyrdest mier vanta Eitt blad, ä hvoriu vera ætte upp haf bökarinnar, og fyrer sógn þeß fyrsta Capitula, og so upp biriun Berosiæ til Efnesinns hvad Eg kann nu Ecke ad fa, Enn það mä setiast jnn ä og hiä Effter filgiande blad sydu, ef það kinne ad berast i bætur seirna meir, sem eg vilde med þeßum ordum hafa Lesaranum til athuga semis under vÿsad.

In dieser verrotteten und fehlerhaften Abschrift, die ich jetzt in Händen habe, scheint mir ein Blatt zu fehlen, auf welchem der Anfang des Buches stehen müßte, und die Überschrift des ersten Kapitels, und dann der Beginn der Geschichte von Berosia, den ich nun nicht bekommen kann, doch kann man ihn einfügen und auf die nachfolgende Seite schreiben, wenn er später einmal auftauchen sollte, worauf ich den Leser mit diesen Worten hingewiesen haben möchte.

Offensichtlich gelang es dem Schreiber jedoch nicht, ein anderes Manuskript ausfindig zu machen, denn vor dem später ergänzten Anfang des ersten Kapitels bemerkt er:

Med þ[v]i eg fæ ej uppspurt upphaf þezarar Bökar, þa vil eg lata þetta vera jnngäng hennar ...

Da ich den Anfang dieses Buches nicht ausfindig machen kann, möchte ich es folgendermaßen beginnen lassen ...

Eine Gruppe von drei Handschriften aus dem 19. Jahrhundert¹⁹ enthält jeweils ein Dutzend Fragen und Antworten, die zum überwiegenden Teil aus dem zehnten Kapitel des *Buches der Beispiele der alten Weisen* stammen und dem König Cedras und seinem Ratgeber Billero in den Mund gelegt sind. Alle drei Handschriften enthalten dieselben Fragen und Antworten. Zehn der Fragen gehen unmittelbar auf das *Buch der Beispiele* zurück, zwei Nummern haben dort keine direkten Vorbilder. Ein Textvergleich zeigt, daß die Fragen und Antworten in den drei Handschriften auf eine gemeinsame, nicht erhaltene Quelle zurückgehen müssen. Diese Quelle war von der isländischen Version des Gesamttextes, die nach dem Frankfurter Druck

schriftenstudien zur Rezeption und Überlieferung ausländischer unterhaltender Literatur in Island in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung, Reykjavík 1989 (= Rit 35), S. 222 ff.

¹⁸ Siehe Páll Eggert Ólason: *Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940*, Bd. V, Reykjavík 1952, S. 226.

¹⁹ Es handelt sich um die Manuskripte Lbs 261 8vo, Lbs 1744 8vo und Lbs 579 b 8vo.

von 1578 angefertigt wurde, abhängig. Das heißt, die Fragen und Antworten wurden nicht neu übersetzt, sondern der bereits existierenden isländischen Version des *Buches der Beispiele der alten Weisen* entnommen.

Wann diese Übernahme erfolgte, läßt sich nicht genau feststellen. Die älteste erhaltene Handschrift der Fragen und Antworten stammt aus dem frühen 19. Jahrhundert. Es ist durchaus denkbar und sogar eher wahrscheinlich, daß die Sammlung schon im 18. Jahrhundert entstanden ist.

3.

Ganz sicher schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind dagegen die *Cedras rímur* entstanden, die ebenfalls auf dem zehnten Kapitel des *Buches der Beispiele* basieren. Von den fünf Rímur des Zyklus stammen die ersten drei von Jón Eggertsson (um 1643-1689),²⁰ die Ríma 4 und die Ríma 5 dagegen von dessen Freund sr. Eiríkur Hallsson (1614-1698).²¹

Am Ende der dritten Ríma fordert Jón Eggertsson seinen Freund sr. Eiríkur auf, den Zyklus weiterzuführen, und erwähnt dabei, daß er eine Vorlage in deutscher Sprache verwende:

Ljóðagjörð mér leiðist senn,
líka gjörist þýzkan myrk,
finna verð því fróða menn
og fala af þeim nokkurn styrk.²²

Allmählich habe ich genug vom Dichten,
auch wird das Deutsche unverständlich,
deshalb muß ich kundige Leute finden,
um von ihnen Unterstützung zu erbitten.

Schon am Anfang der ersten Ríma hat sich der Dichter Jón Eggertsson folgendermaßen über seine Vorlage geäußert:

Eitt mióg lytted æfenntir
eg hefe nú firer hende ...

Vppa heimsins hatta lag
hefur það prentad vered ...²³

Ein ganz kleines ævintýr (= Historienbüchlein?)
habe ich mir jetzt vorgenommen ...

²⁰ Siehe Páll Eggert Ólason: *Íslenzkar æviskrár*, Bd. III, Reykjavík 1950, S. 85-87.

²¹ Siehe Páll Eggert Ólason: *Íslenzkar æviskrár*, Bd. I, Reykjavík 1948, S. 408-409.

²² Einige Strophen aus den *Cedras rímur* sind in der Einleitung zur Ausgabe der *Hrólfs rímur kraka* (die ebenfalls teilweise von sr. Eiríkur Hallsson stammen) abgedruckt: Finnur Sigmundsson (Hg.): *Hrólfs rímur kraka eftir Eirík Hallsson og Þorvald Magnússon*, Reykjavík 1950 (= Rit Rímnafélagsins IV), S. xxii-xxiv.

²³ Wortlaut nach der Handschrift ÍB 390 8vo.

Wie in der (großen) Welt üblich
war es gedruckt worden ...

Die *Cedras rímur* von Jón Eggertsson und sr. Eiríkur Hallsson sind in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden; aus dieser Zeit stammt auch die älteste erhaltene Handschrift, das Manuskript Sth papp 4to nr 28. Außerdem existieren noch fünf weitere Handschriften des Rímur-Zyklus, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden.²⁴

Schließlich gibt es noch eine weitere Version desselben Stoffes in Island, nämlich eine Prosaumschreibung der *Cedras rímur*. Sie ist nur in einer Handschrift, Lbs 1657 8vo, aus den Jahren 1822-23 überliefert. Der Titel der Cedras-Geschichte lautet *Sagann af Sedras kóngi*, und der Kolophon gibt Auskunft darüber woher der Text stammt:

Snúinn úr Rímum med samann burdi við Söguna í dönsku hvör þó var Fjórfaldt ordfleiri.

Übertragen aus den Rímur, unter Heranziehung der Geschichte auf dänisch, die jedoch viermal so lang war.

4.

So weit die dürren Fakten. Zwischen der Fülle von Details – wie Jahreszahlen, Schreibernamen und Handschriftensiglen – geht leicht der Überblick verloren. Deshalb scheint es sinnvoll, die Geschichte der Überlieferung von *Spekinnar bók* und Teilen des Stoffes in Island noch einmal im Zusammenhang zu rekapitulieren:

Das Buch der Beispiele der alten Weisen gelangt in Form eines Exemplars des Basseeschen Druckes, Frankfurt am Main 1578, nach Island und wird dort spätestens im Jahre 1656, vermutlich schon etwas früher, aus dem Deutschen ins Isländische übersetzt. Diese Übersetzung ist sehr genau, fast wörtlich. Noch im 17. Jahrhundert entstehen vermutlich mindestens drei verschiedene Handschriften dieser Version; eine davon ist in der Arnamagnäanischen Sammlung erhalten (AM 94 8vo).

Ebenfalls im 17. Jahrhundert, wohl in den sechziger, siebziger oder achtziger Jahren, verfassen zwei namentlich bekannte Rímur-Dichter (Jón Eggertsson und sr. Eiríkur Hallsson) einen Rímur-Zyklus über das zehnte Kapitel des *Buches der Beispiele der alten Weisen*. Auch hier ist die Vorlage eine gedruckte deutsche Ausgabe. Ob dieser deutsche Text mit dem Exemplar identisch war, das vor 1656 als Vorlage für die Prosaübersetzung des Gesamttextes diente, läßt sich nicht feststellen; auszuschließen ist es aber nicht. Die älteste erhaltene Handschrift dieses Rímur-Zyklus, der unter dem Titel *Cedras-Rímur* bekannt ist, entstand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Weitere bewahrte Handschriften stammen aus dem 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

²⁴ ÍB 390 8vo (1726 und später), Lbs 989 4to (1791-94), Lbs 517 8vo (1813), Lbs 2527 8vo (1826-42) und Lbs 853 8vo (1832-43). Siehe Finnur Sigmundsson: *Rímnatal I*, Reykjavík 1966, S. 99, und Seelow: *Die isländischen Übersetzungen*, S. 227-228.

Wohl schon im 18. Jahrhundert werden Teile des Gesprächs zwischen König Cedras und Billero im zehnten Kapitel des *Buches der Beispiele* aus der isländischen Version des Gesamttextes herausgelöst und (zusammen mit zwei Fragen und Antworten anderer Herkunft) separat handschriftlich tradiert. Die drei erhaltenen Handschriften dieses Textes stammen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt eine Handschrift, die eine Prosaumschreibung der *Cedras-Rímur* enthält. Bei der Anfertigung dieser Prosaversion wurde ein – vermutlich gedruckter – dänischer Text mitverwendet.

Dieses Überlieferungsbild der isländischen Manifestationen des *Buches der Beispiele der alten Weisen* kann in vieler Hinsicht als typisch gelten für die Rezeption und Tradierung ausländischer Erzählstoffe im Island der nachreformatorischen Zeit.

Zum ersten paßt es recht gut in das Bild, welches wird von diesem Rezeptionsprozeß haben, daß die Quelle, die aus dem Ausland nach Island gelangte, ein deutscher Druck war. Aufs ganze gesehen wurden zwischen Reformation und Aufklärung zwar weitaus mehr unterhaltende Texte aus dem Dänischen als aus dem Deutschen ins Isländische übersetzt, doch unter den bereits im 17. Jahrhundert rezipierten Stoffen gibt es eine ältere Schicht, die direkt auf deutsche Drucke zurückgeht.²⁵

Die wahrscheinlichste Erklärung für dieses Phänomen ist, daß in dieser frühen Zeit die dänischen Druckereien noch nicht so leistungsfähig waren, daß ihre Erzeugnisse eine ernsthafte Konkurrenz sein konnten für die deutschen Bücher, die den Buchmarkt im Norden überschwemmt. Die dänischen Drucke entstanden ja sozusagen erst als Antwort auf die Geschäftstüchtigkeit der deutschen Buchhändler.²⁶

Im Falle des *Buches der Beispiele der alten Weisen* war das deutsche Exemplar, das nach Island gelangte, 1578 gedruckt worden. Die Übersetzung des Gesamttextes muß aber spätestens 1656 entstanden sein – es bleibt also ein Zeitraum von fast achtzig Jahren, in dem der deutsche Druck von Frankfurt am Main nach Island gelangt sein mußte. Die dänische Übersetzung des Textes, *De Gamle Vijses Exempler*, erschien 1618, also etwa in der Mitte dieses Zeitfensters.

Es ist durchaus denkbar, daß die isländische Übersetzung nach der deutschen Vorlage vor dem Jahr 1618, d.h. vor Erscheinen der dänischen Ausgabe entstand. Genauso gut kann sie aber auch nach 1618 angefertigt worden sein, d.h. zu einer Zeit, als der dänische Druck bereits vorlag. Buchhandel und Buchvertrieb waren zu dieser Zeit im ganzen Norden noch sehr unterentwickelt, und für einen irgendwie systematischen oder professionellen Import von Büchern weltlichen Inhalts nach Island in der damaligen Zeit gibt es keine Anzeichen.

Zum zweiten kann als typisch gelten, daß die Übersetzung des Gesamttextes des *Buches der Beispiele der alten Weisen* sorgfältig und sozusagen wortgetreu angefertigt wurde. Die isländische *Spekinnar bók* ist ein genaueres Abbild der deutschen Vorlage als etwa die dänische Version Christen Nielssens.

²⁵ Siehe Seelow: *Die isländischen Übersetzungen*, S. 271-276.

²⁶ Vgl. etwa Richard Paulli: *Bidrag til de danske Folkebøgers Historie. Danske Folkebøger fra 16. og 17. Aarhundrede XIII*, København 1936, S. 169-291.

Eine Erklärung hierfür mag in der literarischen Tradition Islands zu suchen sein, wo seit dem Mittelalter immer wieder auch erzählende weltliche Prosatexte abgeschrieben wurden. Ein anderer Faktor dürfte gewesen sein, daß das Deutsche durch die Einführung der Reformation auch in Island Auftrieb erhielt und Deutschkenntnisse verhältnismäßig weit verbreitet waren. Die Rezeption und Übersetzung deutschsprachiger Reformationsschriften dürfte nicht nur den Weg geebnet haben für die Rezeption deutschsprachiger unterhaltender Literatur, sondern hatte möglicherweise auch Einfluß auf den eigentlichen Übersetzungsprozeß. Die Texttreue und philologische Sorgfalt, zu der man sich gegenüber den Werken Martin Luthers und seiner Mitstreiter verpflichtet fühlte, hat sich vielleicht auch bei der Übersetzung deutscher Historienbücher ausgewirkt.

Zum dritten ist für das Überlieferungsbild von *Spekinnar bók* typisch, daß schon verhältnismäßig früh Rímur nach dem Stoff verfaßt wurden. Ein Nebeneinander von Prosaversionen und Rímur-Fassungen ist ganz charakteristisch für die Geschichte der Rezeption und Tradierung ausländischer Erzählstoffe in Island nach der Reformation.²⁷

Das älteste Beispiel dafür, daß ein Rímur-Zyklus nach einem Stoff verfaßt wurde, der als deutsch gedrucktes Historienbuch nach Island gelangt war, sind die *Pontus rímur* des Magnús Jónsson príði, die bereits 1564-1566 entstanden.²⁸

Zum vierten ist auch typisch, daß durch die Rímur das Interesse an einer Prosaversion des Stoffes, den sie behandeln, geweckt wird.

Im vorliegenden Fall werden – unabhängig voneinander – zwei Wege beschritten, um diesem Interesse Rechnung zu tragen: Man entnimmt dem Gesamttext der Prosafassung den Teil, den die Rímur behandeln, oder, genauer gesagt, eine ganz besonders charakteristische Passage, nämlich die Fragen und Antworten von König Cedras und Billero, und überliefert diese dann separat; das ist der eine Weg – manifestiert in den Handschriften Lbs 261 8vo, Lbs 1744 8vo und Lbs 579 b 8vo. Der andere Weg besteht darin, daß man nach dem Rímur-Text wieder eine Prosa-Umschreibung anfertigt, wobei der Verfasser dieser sekundären Prosaversion offensichtlich keine Kenntnis vom Gesamttext der isländischen Prosaversion hatte, sondern zur Ergänzung und Korrektur auf einen dänischen Text zurückgriff – manifestiert im Manuskript Lbs 1657 8vo.

Das Überlieferungsbild von *Spekinnar bók* hat jedoch auch Züge, die nicht typisch sind, sondern eher außergewöhnlich erscheinen.

An erster Stelle zu nennen wäre hier die Tatsache, daß nicht nur die Übersetzung des Gesamttextes, sondern auch der Rímur-Zyklus über das zehnte Kapitel nach einer deutschen gedruckten Vorlage angefertigt wurde. Dies muß umso ungewöhnlicher erscheinen, als die Rímur erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ver-

²⁷ Siehe Seelow: *Die isländischen Übersetzungen*, S. 276-278.

²⁸ Grímur M. Helgason (Hg.): *Pontus rímur eftir Magnús Jónsson príða, Pétur Einarsson og síra Ólaf Halldórsson*, Reykjavík 1961 (= Rit Rímnafélagins X). – Siehe auch Seelow: *Die isländischen Übersetzungen*, S. 250-252.

faßt wurden, also etwa ein halbes Jahrhundert nach Erscheinen des ersten dänischen Drucks, und mindestens ein Jahrzehnt nach Entstehung der ältesten verbürgten Handschrift der isländischen Prosafassung des Stoffes.²⁹

Als untypisch muß auch gelten, daß die Überlieferung des Gesamttextes der isländischen Version in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts abbricht. Von den meisten übersetzten unterhaltenden Stoffen wurden um und nach 1800 und teilweise bis ins frühe 20. Jahrhundert immer wieder neue Handschriften angefertigt – nicht so bei *Spekinnar bók*.

Dies könnte damit zusammenhängen, daß man Fabeln zunehmend als Literatur für Kinder und Jugendliche auffaßte und einem Werk wie *Spekinnar bók* deshalb eher skeptisch gegenüberstand. Wenn man jedoch sieht, welche unglaublichen Texte die großen Saga-Sammlungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts enthalten, so kann man sich kaum vorstellen, daß sich ein sammelwütiger isländischer Schreiber dieser Zeit durch Zweifel an der literarischen Qualität oder Aktualität eines Textes hätte davon abhalten lassen, diesen in seine Sammlung aufzunehmen.

Plausibler scheint da die Erklärung, daß *Spekinnar bók* in späterer Zeit deshalb nicht weiter abgeschrieben wurde, weil der Text zu wenig Verbreitung gefunden hatte und für die Abschreiber des 19. und 20. Jahrhunderts nicht greifbar war. Von den insgesamt vier erhaltenen Manuskripten des isländischen Gesamttextes war eines schon im frühen 18. Jahrhundert nach Kopenhagen verbracht worden und stand damit der einheimischen Überlieferungstradition nicht mehr zur Verfügung. Die drei im 18. Jahrhundert in Island entstandenen Handschriften reichten ganz offensichtlich nicht aus, um die handschriftliche Überlieferung lebendig zu erhalten.³⁰

Ganz ungewöhnlich – und vielleicht fast so etwas wie ein Unikum in der isländischen Überlieferung – ist schließlich die Handschrift ÍB 259 4to aus dem Jahre 1742, in der neben dem Text von *Spekinnar bók* auch ein Nachwort des Pfarrers Þorsteinn Pétursson zu dieser seiner Abschrift überliefert ist.

Daß ein Abschreiber vom Text seiner Vorlage abweicht und den Text nach eigenem Gutdünken abändert, ist nicht Ungewöhnliches, doch daß er seine Gedanken zu dem kopierten Text und die Gründe für seine Abänderungen darlegt, wie dies sr. Þorsteinn Pétursson tut, ist eine seltene Ausnahme – sozusagen ein Glücksfall für die Forschung. Diese Nachrede beginnt folgendermaßen:

An den Leser.

²⁹ Daß Rímur fast ausschließlich nach schriftlich vorliegenden Prosavorlagen gefertigt wurden, ist hinlänglich bekannt. Ob und wann diese Prosavorlagen auch fremdsprachliche Texte sein konnten, ist eine heikle Frage, die z.B. im Fall der schon erwähnten *Pontus rímur* des Magnús próði heftig und – soweit ich sehe – bisher ergebnislos diskutiert wurde.

³⁰ Es scheint so, als ob die *Spekinnar bók* nur im norwestlichen Teil Islands bekannt gewesen sei; auch die beiden Verfasser der Rímur lebten dort. Möglicherweise hat sich diese geographische Beschränkung hemmend auf die Verbreitung ausgewirkt.

Wundere Dich nicht, freundlicher Leser, wenn dieses Buch, das meiner Ansicht nach zu Recht die Indische Edda genannt werden kann, etwas anders eingerichtet ist als andere Bücher dieser Art, die Du bisher gelesen hast. Das kommt primo daher, daß das Exemplar, nach welchem ich meine Abschrift angefertigt habe, sowohl defekt war, als auch weithin einen schlechten Text enthielt, ich aber nirgends ein anderes bekommen konnte, weil dieses Buch selten ist und nicht in jedem Hause anzutreffen. Secundo war es nachlässig übersetzt, nach dem Vorbild fremder Sprachen, mit dem Verb immer am Ende, was nicht gut zu unserem Isländisch paßt, und in vieler Hinsicht schien mir der Stil sehr ungelenk. Ich habe mich bemüht, all dies zu verbessern, die Wörter in ihre natürliche Reihenfolge zu bringen und den Stil geschmeidiger zu machen, wie es die nordische Sprache erfordert. Sooft es mir jetzt mitten im Winter mein Amt erlaubte, habe ich mich an diese Schreibearbeit gemacht. Darüberhinaus habe ich jene Überschriften, die innerhalb der Kapitel standen, herausgenommen und an anderer Stelle wieder eingesetzt, so, wie es mir besser zum Inhalt zu passen schien, und damit aus manchem einen fortlaufenden Text gemacht, manch anderes aber, das vorher nicht unterteilt war, aufgeteilt. Die Sentenzen habe ich zusammengefaßt und in die Form gereimter Strophen gebracht, damit sie demjenigen leichter im Gedächtnis haften bleiben, der lernbegierig ist und sie auswendig lernen möchte, weil er vielleicht der Ansicht ist, daß solche Verse Lehrsätze sind, aus denen man Weltweisheit und Lebensklugheit lernen kann, so wie aus Hávamál, Hugsvinnsmál, Heilræði und anderen alten Überlieferungen der Menschen aus früheren Zeiten, selbst wenn sie aus dem Heidentum stammen.³¹

Dann fährt sr. Þorsteinn Pétursson sinngemäß folgendermaßen fort: Schon in alter Zeit habe man in Asien Wissen und Weisheit in Versen und in Fabeln oder Gleichnissen vermittelt. Als ältestes bekanntes Gleichnis nennt er das 9. Buch der Richter aus der Bibel (Jotha und die Bürger von Sichern). Diese Methode der moralischen Unterweisung sei dann bei den Juden so verbreitet geworden, daß auch Jesus sie immer wieder verwendet habe. Auch andere Völker in Asien hätten sich ihrer bedient: Aesopus in Phrygien, dessen Fabeln in aller Welt bekannt geworden und in die Werke anderer antiker Autoren eingegangen seien; und Philipp Melanchthon, der Helfer Luthers, der sie allen Lehrenden empfehle und ihre Vorzüge und wohltuende Wirkung preise. Diese Aussagen Melanchthons finde man im Vorwort zu der lateinischen Ausgabe der Aesopschen Fabeln von Joachim Camerarius, Kopenhagen 1694. Daraus könne man ersehen, daß die gottesfürchtigen und hochgelehrten Reformatoren diese Lehrmethode nicht für ungeeignet hielten. Tatsächlich gebe es eine Unzahl von Spruchsammlungen dieser Art, und manche Verfasser hätten ihre moralische Unterweisung in Dialogform gekleidet, was nach dem Urheber dieses Verfahrens Methodus Socratica genannt werde. Viele seien diesem Weg gefolgt, bis hin zum modernen Katechismus für Kirche und Heim.

Die Griechen hätten darüber hinaus eine Art des Schreibens gepflegt, die man heute „Romane“ nenne, wie man an Achilles Tatius und Heliodor sehen könne. Die Metamorphosen des Apuleius seien der bekannteste Roman aus der römischen An-

³¹ Der Text des ganzen Nachworts im isländischen Original ist abgedruckt bei Seelow: *Die isländischen Übersetzungen*, S. 283-286.

tike, und [John] Barclays *Argenis* aus jüngster Zeit. Die Franzosen und Engländer verfaßten viel dieser Art. Erdichtete Reisebeschreibungen über fremde Länder, Briefe und „Spectateurs“ würden aus demselben Grund verfaßt. Desgleichen: Satiren, Komödien und Epigramme, wie im Falle von Holberg.

Im Isländischen gebe es keine solchen Bücher, außer diesem einen, das für gewöhnlich *Dimna* genannt werde. Es stamme von den alten Weisen Indiens und sei sicher sehr nützlich für die Isländer, denn auch wenn es etwas Vergleichbares in der Edda oder anderen alten nordischen Werken gebe, so sei doch kaum jemand in der Lage, diese alten Nüsse zu knacken, um sich am Kern gütlich zu tun.

Und sr. Þorsteinn Pétursson beschließt sein Nachwort mit den besten Wünschen für die zukünftigen Leser seines Textes – und in der Hoffnung, daß diese sich als gelehrig erweisen möchten:

Lestu, Vinur, lærdu með,
líka giættu Skilningsins,
Óskum bestu eg þig qved,
í Eptirtektum Lærdómsins.

Lies, mein Freund, und lern dabei,
achte auch auf das Verständnis,
ich verabschiede mich von dir mit den besten Wünschen
für das Aufmerken beim Lernen.

Literaturverzeichnis

- Benfey, Theodor: Die alte spanische Uebersetzung des *Kalilah* und *Dimnah*. In: *Orient und Occident insbesondere in ihren gegenseitigen Beziehungen*. I, Göttingen 1862, S. 497-507.
- Bødker, Lauritz (Hg.): *Christen Nielssen. De Gamle Vijses Exempler oc Hoffsprøck (1618)*. I-II, København 1951-53.
- Einarsson, Hálfdan: *Sciagraphia historiae literariae Islandicae*, Kopenhagen (Sander und Schröder) 1777, zweite Auflage, mit dem Titel *Historia literaria Islandiae*, Kopenhagen und Leipzig 1786.
- Fahn, Susanne M.: *Spekinnar bók nach der Handschrift Lbs 549 4to in der isländischen Nationalbibliothek*. Magisterarbeit Universität Erlangen-Nürnberg 2004.
- Geissler, Friedmar: Die isländischen Handschriften des „Buches der Beispiele der alten Weisen“. In: *Fabula* 5 (1962), S. 15-47.
- Anton von Pforr. *Das Buch der Beispiele der alten Weisen*. I-II, Berlin 1964-1974.
- Heitz, Paul und Fr. Ritter: *Versuch einer Zusammenstellung der Deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts nebst deren späteren Ausgaben und Literatur*, Straßburg 1924.
- Helgason, Grímur M. (Hg.): *Pontus rímur eftir Magnús Jónsson prúða, Pétur Einarsson og síra Ólaf Halldórsson*, Reykjavík 1961 (= Rit Rímnafélagsins X).
- Hertel, Johannes: *Das Pañcatantra. Seine Geschichte und seine Verbreitung*, Leipzig 1914.
- „Kalila wa-dimna“ in: Rudolf Radler und Walter Jens (Hg.): *Kindlers neues Literatur-Lexikon* Bd. 18, München 1992, S. 851-861.

- Kreutzer, Hans Joachim: Buchmarkt und Roman in der Frühdruckzeit. In: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposion Wolfenbüttel 1981*. Hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann, Stuttgart 1984 (= Germanistische Symposien. Berichtsbände 5).
- Obermaier, Sabine: *Das Fabelbuch als Rahmenerzählung. Intertextualität und Intratextualität als Wege zur Interpretation des 'Buchs der Beispiele der alten Weisen' Antons von Pforr*, Heidelberg 2004.
- Ólason, Páll Eggert: *Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940*, Bd. I-V, Reykjavík 1948-1952.
- Seelow, Hubert: *Die isländischen Übersetzungen der deutschen Volksbücher. Handschriftenstudien zur Rezeption und Überlieferung ausländischer unterhaltender Literatur in Island in der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung*, Reykjavík 1989 (= Rit 35).
- Sigmundsson, Finnur (Hg.): *Hrólf's rímur kraka eftir Eirík Hallsson og Þorvald Magnússon*, Reykjavík 1950 (= Rit Rímnafélagsins IV).
- *Rímnatal I*, Reykjavík 1966.
- Sveinsson, Einar Ól.: *Verzeichnis isländischer Märchenvarianten. Mit einer einleitenden Untersuchung*, Helsinki 1929 (= FF Communications 83).

